

Pfingsten – am Tag Lesejahr C

2. Lesung: Röm 8,8-17

Es gibt zwei Varianten zur Auswahl, die andere Möglichkeit ist 1 Kor 3b-7.12-13.

1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

In der Lesung denkt Paulus über wichtige Fragen nach: Was bedeutet es, wirklich lebendig zu leben? Wo sind wir unfrei, verstrickt in Schwächen und Abhängigkeiten, die Paulus kurzerhand „Fleisch“ nennt?

Was verbindet uns mit Gott und Menschen – und was trennt uns?

Für Paulus ist bei all dem der Geist Gottes entscheidend: Der Geist führt in die Freiheit, zur Gotteskindschaft und sogar zur Auferweckung.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Die Lesung stammt aus dem achten Kapitel des Römerbriefes, in dem Paulus über das Wirken des Geistes schreibt. Die inhaltliche Argumentation und auch die Struktur des Textes sind anspruchsvoll. Paulus liegt aber viel daran, seine AdressatInnen persönlich-werbend anzusprechen: Er wechselt mehrfach von einer darstellend-beschreibenden Perspektive zur direkten Anrede („du“/„ihr“: V. 2.9-11.13-15) ins kollektive „wir“ (V. 4.12.15-17) und wieder zurück.

Die Lesung setzt mitten im Text ein: Der erste Vers (V. 8) rundet den Gedanken der vorausgehenden Verse ab, eine (kleine) inhaltliche Zäsur gibt es erst anschließend mit V. 9. Eine sinnvolle Anpassung wäre es deshalb, den ersten Lesungsvers (V. 8) und das „aber“ in V. 9 wegzulassen. Dann beginnt die Lesung – passend(er) zu Pfingsten – mit dem Satz: „Ihr seid nicht vom Fleisch, sondern vom Geist bestimmt ...“

Am Pfingstmontag des Lesejahres C wird nur der Schluss des gesamten Argumentationszusammenhanges (V. 14-17) gelesen, was die Fokussierung auf einen Gedanken fördert.

b. Betonen

Lesung

aus dem Brief des Apostels Paulus
an die Gemeinde in Rom.

Schwestern und Brüder!

- 8 Wer aber vom **Fleisch** bestimmt ist,
kann Gott nicht gefallen.

- 9 Ihr (aber) seid nicht vom **Fleisch**,
sondern vom **Geist** bestimmt,
da ja der Geist **Gottes** in euch wohnt.
Wer aber den Geist **Christi nicht** hat,
der gehört **nicht** zu **ihm**.
- 10 Wenn aber Christus **in euch** ist,
dann ist zwar der **Leib tot** aufgrund der Sünde,
der **Geist** aber ist **Leben** aufgrund der Gerechtigkeit.
- 11 Wenn aber der Geist **dessen** in euch wohnt,
der Jesus von den **Toten** auferweckt hat,
dann wird er, der **Christus** von den Toten **aufgeweckt** hat,
auch **eure** sterblichen Leiber **lebendig** machen,
durch seinen Geist, der **in euch** wohnt.
- 12 Wir sind also nicht dem **Fleisch** verpflichtet,
Brüder und Schwestern,
sodass wir nach dem **Fleisch leben** müssten.
- 13 Denn wenn ihr nach dem **Fleisch** lebt,
müsst ihr **sterben**;
wenn ihr aber
durch den Geist die sündigen Taten des Leibes **tötet**,
werdet ihr **leben**.
- 14 Denn die sich vom **Geist** Gottes **leiten** lassen,
sind Kinder Gottes.
- 15 Denn ihr habt nicht einen Geist der **Knechtschaft** empfangen,
sodass ihr immer noch **Furcht** haben müsstet,
sondern ihr habt den Geist der **Kindschaft** empfangen,
in dem wir rufen: Abba, Vater!
- 16 Der Geist selber bezeugt unserem Geist,
dass wir Kinder Gottes sind.
- 17 Sind wir aber Kinder, dann auch Erben;
Erben Gottes
und Miterben Christi,
wenn wir **mit ihm leiden**,
um **mit ihm** auch **verherrlicht** zu werden.

c. Stimmung, Sprechmelodie

Der Gedankengang ist komplex und erschließt sich beim einmaligen Hören wohl nur ansatzweise. Deshalb ist ruhiges Lesen mit längeren Pausen wichtig: So kann sich hier und da ein Gedanke setzen und innerlich entfalten.

3. Textauslegung

Röm 8 gleicht einem bunten Sommerstrauß voller prachtvoller Blüten. Anders als bei einem Blumenstrauß erschließt sich das Gesamtbild jedoch nicht im intuitiven Zusammenspiel von Farben und Formen, sondern erst bei detaillierter Betrachtung. Wer Röm 8 und die Lesung verstehen möchte, muss den Strauß deshalb aus der Nähe anschauen und die einzelnen Blüten in ihren Details von Farbe und Form und auch die Kombination mit anderen Blüten untersuchen – nicht gerade das Erste, was man mit einem Blumenstrauß üblicherweise tut... Der „Florist Paulus“ hat die „Blumen“ für Röm 8 sorgfältig gewählt. Nach der wohldurchdachten Vorauswahl hat er den Strauß dann jedoch wie ein expressiver Künstler zusammengestellt, geleitet von der Perspektive und Emotion des Augenblicks und mit einer gehörigen Portion kreativer Spontaneität: Röm 8 und die Lesung sind – trotz gedanklichen Präzision – ein zwar kunstvoller, jedoch keinen strengen Regeln folgender Strauß.

In seiner Argumentation springt Paulus – wie häufig in seinen Briefen – zwischen unterschiedlichen Gedanken, Bildern und Perspektiven hin und her. Dies nicht nur, weil er ein kreativer Wort- und Gottesgedanken-Künstler ist, sondern auch deshalb, weil für ihn das Wirken Gottes und das Leben der Menschen aufs Engste zusammengehören. Selbst wichtigste Kernaussagen über Gott, den Geist und den Christus bringt Paulus deshalb gelegentlich in Nebensätzen unter, weil es ihm im Hauptsatz (und der Hauptsache) eigentlich nicht um Theologie geht: Mindestens ebenso wichtig ist es ihm, die *Konsequenzen* dieser Theologie für das konkrete Leben der Menschen in Rom aufzuzeigen (so z.B. in V. 10). Das macht das Verständnis des Textes jedoch nicht gerade einfacher.

Der – hier in der Lesung nicht genannte – Ausgangspunkt der Argumentation sind eine *Erfahrung* und ein *Bekenntnis* der Jesus-messianischen, frühchristlichen Gemeinden: Der Gott Israels hat seine Verheißungen wahrgemacht und den für die Endzeit erwarteten göttlichen/heiligen Geistes „ausgegossen in unsere Herzen“ (Röm 5,5; vgl. z.B. Joel 3, ein alttestamentlicher Lesungstext des Pfingstsonntags). Die Gemeinden und auch Paulus machen diese Erfahrung seit Ostern immer wieder; sie sind u.a. in den „Pfingsttexten“ (z.B. Apg 2) verdichtet. Deshalb soll – so Paulus – die Geistes-Gegenwart das Leben der Gemeinden und jeder/jedes Einzelnen auch tatsächlich ganz und gar bestimmen. Was er damit meint, beschreibt er in Röm 8.

Die Grundzüge der Argumentation sind:

- Der von Gott geschenkte Geist ist derselbe Geist, der auch Jesus von den Toten auferweckt hat. Weil dieser Geist in „euch“ (Menschen in den Jesus-messianischen Hausgemeinden in Rom) lebt, macht er auch sie lebendig – im Leben und über den Tod hinaus (V. 11)
- Der Geist Gottes ist „kein Geist der Knechtschaft“, sondern macht alle, die ihn empfangen, zu Kindern Gottes: Der Geist begründet und vertieft innige Beziehung zwischen Gott und Menschen (V. 15; V. 14-16). Deshalb rufen solche Menschen mit dem aramäischen Wort „Abba, Vater“ zu Gott (V. 15), wie auch Jesus selbst das – in den Evangelien gut bezeugt – getan hatte: „Abba“ ist eine ehrfurchtsvolle und zugleich innige Anrede für erwachsene Menschen, die jedoch entgegen einem weit verbreiteten Missverständnis nichts mit dem „Papa“ aus der Kindersprache zu tun hat.

- Die Geist-gegründete Gotteskindschaft führt nach Paulus wie bei menschlicher Kindschaft zu wichtigen Rechten: Als Kinder sind „wir“ Erben, also existentiell Mit-Beteiligte an der Lebendigkeit Gottes und am Leben Christi (V. 17). Gotteskindschaft führt aber auch zu Pflichten und Herausforderungen, nämlich aus dem Geist Gottes heraus zu leben und nicht aus dem „Fleisch“ (vgl. V. 9ab.12).
- Das ist – nach Paulus – kein Problem, denn der Geist ist eine lebendige, starke Kraft (V. 10.12) und eröffnet ganz neue Lebensperspektiven.
- Wer dies – trotz Geistes-Gegenwart in ihr/ihm und in der Gemeinde – nicht tut, also weiterhin nach dem „Fleisch“ lebt („Fleisch“ ist für Paulus eine Chiffre für den Inbegriff menschlicher Schwachheit und für alles, was dem „Geist“ entgegensteht; dies hat nicht primär mit „Körper“ zu tun), hat nach Paulus ein Problem: Er fällt aus der Geist-gegründeten Beziehung mit dem lebendigen Gott und dem Christus heraus (V. 8.9b.13a). Für heutige Ohren klingt das leicht nach Drohung oder schwarzer Pädagogik, und dieser und ähnliche Texte haben wirkungsgeschichtlich zur problematischen christlichen Leibfeindlichkeit beigetragen. Für Paulus ist dies jedoch vor allem eine nüchterne Konsequenz (die freilich nur schwer in den „Blumenstrauß geisterfüllten Lebens“ passen mag): Gottes Geist ist gegenwärtig, lebendig, wirkungsvoll – der Inbegriff von Leben wie Gott selbst. Wer sich nicht daran ausrichtet, hat keinen Anteil an dieser Lebendigkeit.

So, mit den wichtigsten wieder aufgebundenen „Blumen“ der paulinischen Argumentation nebeneinandergelegt, wird manches im Text verständlicher (hoffentlich). Doch der prachtvolle Blumenstrauß, den der Wort- und Gottesakrobat Paulus aus diesen Blüten zusammengebunden hat, ist das natürlich nicht mehr. Deshalb: Lesen Sie die Lesung noch einmal und lassen Sie vor Ihrem inneren Auge die Vielfalt an Formen und Farben, Gedanken, Argumenten und Anregungen wieder zum Gesamtbild des paulinischen Straußes zusammenwachsen. So können dann auch die Mitfeiernden im Gottesdienst die eine oder andere paulinische „Blume“ mit nach Hause nehmen und sich an ihrem Geist-erfüllten Duft freuen.

Detlef Hecking, lic. theol.